

# National-Zeitung.

Beschaffungen nehmen alle Börsenanstalten des In-  
u. Auslandes an; f. Berlin d. Exped. Kühnleit. 81.  
Ausgabe: die Berliner 2 J.

Symbol

Die neuere Schrift von Bunsen, I.  
**Deutschland.** Berlin: die bündige Antwort. Aus Sachsen-  
 Südböhmen. Darmstadt: Abreise des Kaisers von England. Von  
 Weinecke; die Brücke bei Mainz. Gießen: von der Universität.  
**Belgien.** Brüssel: Reich des Adolfo; ein liberale Dresden.  
**Großbritannien.** London: die Welle des Papales; ein liberales Vortrage.  
**Italien.** Turin: die Macht des Papales; das Verhältnis Preußen  
 zur zömischen Kirche; aus Toscana; Verbündnisse der italienischen  
 Zammer.  
**Irland.** Aus Konstanzienopfer.  
**England.** Hellingsdorf: Heute der Einflusszirkel des Christentums  
 Domänenstaat.  
**Norwegen.** Christiania: einseitige Aufhebung des Bischofswig-  
 thums; Inkurrenz für die Norwegische Regierung.  
**Dänemark.** Kopenhagen: das schwedische Unabhängig-  
 keit.  
**Wien.** Aus Hongkong.  
**Östliche Nachbarländer.**  
**Berliner Nachrichten.**  
**Spaniens-Amerikas.**

Doch wird das Gericht zur Räuterung werden, und an dem Untergange wird neuer Gegen hervorgehen.

„Die Bibel und Christus' Geist sprechen auch ein Wort, und dieses Wort sie besonders laut in unserer Zeit. Es ist die ewige Liebe (so lautet dieses Wort), welche ständig und strahlend in der Weltgeschichte austritt; die Reiche dieser Welt sollen Reiche Gottes werden und seien Christus, und alle Städte und Religionen, welche sich diesem göttlichen Gebot nicht fügen, sollen untergehen, zu jenes Reiches Fortsetzung. Und Reiche soll untergehen und andere werden und ergeben vor unserm Auge. Über der große Phönix der Weltgeschichte, wird nur herzlichlich sich erheben aus dem nahenden Weltbrane, in dessen Feuer es wiederhergehorenen Völker ergrünzen werden als Sterne aus neuem Himmel und leuchten einer neuen Erde, während die anderen der Menschensterben.“

„Gottesdörfer.“  
Man glaubt sich am Eingange eines Werkes im Stile der Propheten, das die Weltgeschichte als das Weltgericht darstellen soll, um die Unterdrücker zu erschüttern und die Unterdrückten zu trösten.

In ganz andere Bahnen der Erwartung führt uns die Socrate.  
Hier wird uns in der ruhigen Sprache der Wissenschaften  
mitgetheilt, daß von einer Philosophie der Geschichte in her-  
schaft, wie sie Schelling und Hegel geacht haben, die Rede  
ist, und daß die Schrift der Zweck hat, die deutsche Spezial-  
kunde, *die deutsche Geschichtsschreibung*, zu erneuern.

tion zu ihrer legitimen Volksbildung emporzuheben. Der Berater betrachtet es als die bezeichnendste Eigen-  
heitlichkeit der gesammelten Philosophie, von Leibniz  
bis Hegel, daß sie den Gedanken vor Allem im Leben der Ge-  
sellschaft anzunehmen, die Entwicklungsgesetze der Mensch-  
heit zu erforschen krebt. Er sieht darin die Erschöpfung  
der Spekulation in ihrer letzten und höchsten Bedeutung, die  
vollendete Durchdringung der Weltlichkeit, und sucht die tiefste  
und wichtigste Aufgabe der Geisteswelt in der Fortbildung von  
Schelling und Hegels Entwürfen. Es ist ein großer Irrthum,  
sagt er, wenn man meint, die philosophische Schule seit Kar-

habe sich so ausgelebt, daß sie selbst davon lourne, ihre Vertheilung zu erlernen. „Unreine Philologie“ hört nicht an, sondern fängt erst an. Sie hat erst jetzt ihr eigentliches Ziel vollkommen erreicht; sie ist endlich jetzt gegen übergestellt mit den Mitteln der Methode und der Erkenntnis, welche früheren Zeitalter sie lehrten. Sie wird auch in Zukunft vor Abwegen geschützt sein durch die Theoriegegenstalt des Holländischen und durch die gleichmäßigen Belehrungen aller anderen gebliebenen Nationen.“

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß derartige Uebersetzungen gerade von einer solchen Seite her angeprochen werden: da die großen Streitungen der Philosophie in einem Augenblid wo die Nation sich von ihnen abwenden, die Schule fehlt; und ebenso wie zu verflummen scheint, wo „Atheismus, Illuminismus und Ordnung die Illese der Wissenschaft predigen“, mit voller jugendlicher Frische von einem Manne wieder aufgenommen werden, der früher eben nicht zu ihrem wärzigen Nachdringen gezwungen ward. Es geht doch, die Geschichtsschreiber einmal nicht loswerden kann und die wie die Flammen auf naphtalinhaltigem Boden, wenn sie an der einen Stelle zu verbrennen scheinen, an der anderen nur mit um so grässerer Gewalt hervordrücken.

Herr Bunte hingt seiner Anerkennung, indem ein eindrückliches Urtheil auf. Er macht den Philosophen den großen Vorwurf, daß die Untersuchung der Geschichte in der Lust habe, weil sie für gewissen Hörer nach dem Philosophischen unverstehbar und mit dem gründlichen philosophischen Fortschreiten in Konflikt stehe. Bei aller Achtung vor „den unsterblichen Befredigungen“ Schellinges muß doch eingestehen, daß seine Geschichtsschreibung, soviel sie sich auf das Gebraut durch die Spekulation „so unmittelbar“ nimmeth, nur Wirklichkeit gelangen kann. Die einzige mögliche Methode einer philosophischen Geschichtseinschätzung ist die Verbindung des reinen Gedankens und der kritischen Untersuchung. „Die angestrebte Wissenschaft der Geschichte der Menschen“ bedarf eben sowohl einer dialektischen wie einer empirischen Be-

ankommt, den stützlichen Charakter ihrer Regierung und den doch bedingten oder doch wesentlich bestimmenden rechtlichen und stützlichen Charakter ihrer Zeit konnte wir die Mittel doch nie deutlich erkennen, da die Sache nicht ausdrückt, nur in nebelhaften Bildern vor uns hin und her schwanken. Diese Regel hat nun Guizot zerstört. Er hat den ersten Platz gezeigt und bewiesen, daß jene Monarchie ihre Königliche Stellung nur als die eines Guisebigen betrachtete und England ihnen nichts war als eine große „Dame“, die sie unbedeutet durch irgend eine Art von geistiger Verfassung, ganz ohne Geist, durch bloße „Amtsweisheiten“ nach einem System persönlicher Regierung verwaltete, „wie es wohl weder vor noch nacher in einem Königreich der Christenheit befandet hat“. Mit dieser Einsicht und nach Kenntnahme von dem ganzen Apparat und der Method einer solchen Verwaltung begreifen wir erst die Herdigung, die ganze dramatische Entwicklung, welche die bisherige Geschichtsschreibung und geschafft hat. Wenn ja wird es ein dann die Guizotischen Vorlesungen klar, warum der englische Adel niemals recht dazu kommen konnte, eine landeshoheitliche Stellung auf seinen Gütern und damit das Prinzip einer willkürlichen Jurisdiktion und Polizeigewalt über seine Hinterlassenschaften zu erlangen.

und gar einer willkürlichen Verhöhnung bedrohen zu sein. Daß die Sache eines Strebenden zu machen. Wir sehen, warum er nun den Plantagenbesitz immer mehr darauf verpaßte mußte, die Belebung von den gemeinen Kosten und Pflichten und der Unterwerfung unter das gemeinsame Recht des Landes als sein Standesrecht oder gar in der andernwohl geläufigen Begriffserweiterung als seine Standesrechte zu suchen, doch vielmehr seine einzelnen Glieder als solche, um die anderen Klassen des Volkes sich nicht zu entzweitern und zu vereinfachen für alle gleichen Geiste, die sagten und dachten sich eine „genossenschaftliche Einheit“ als Korporation constituirten und sich die Gemeinschaft ihres Standes, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nahmen, dem König in Unstrad nahmen. Hierher sehen wir, wie in diesem Kämpe gegen die oft zu hochmütigen Mustererzieher, die diese neue Weise des Landes

geheime Einträge des Adels jene Seele vom Seide, die er auf das als Domäne des Königs zu dachten und, daß sie auch noch in dem königlichen Titel fortstecke. Denn, wenn der König gegen die Übergreifung der Weißkorporation, gegen die Gewaltthätigkeit der Adelsfamilien, eine leise Stille in ihrem Volke finden wollten, so müßte es sie nicht auf die Ergebung des Geistes in so gleicher, vollkommenster Bedeutung und bestem Gute, um so mehr, als die Weißkorporation, ein ziemlich unbedeutendes Geschäft, aus dem sie bestrebt waren, sich zu machen, und das sie mehrere Jahrzehnte lang verfolgt hatten.

vorbereitet werden von den zwei Polen der Erkenntnis, dem der Spekulation und dem der Kunde der Thatachen, oder, mit anderen Worten, vom philosophischen und philologischen Standpunkte aus: Leide, organisch verbunden, bilden die weltgeschichtliche Erkenntnis und Darstellung.“

Mit großem Nachdruck wird nun dieser „weltgeschichtliche“ Standpunkt der eigenen Arbeit nicht weniger der umphilosophischen Geschichtsschreibung, wie Schelling's und Hegel's freiem Gedankenspiel gegenübergestellt.

"Denn was eine solche Vorstellung", heißt es von der ersten, sich vertheidigenden Seite im Pointe der Beobachtung der Geologie vor der Ablösung; "der Physik aus Chemie und vor der Kenntnis der Thatsachen, welche die Schichten der Erde offenbaren, so können uns auch die titanartigen Bestrebungen der Spekulationen zum Aufbau der Weltgeschichte nur auf demselben Baustein zu stufen scheinen, wie die der Astronomie bei Copernicus und Kepler. Sie erweinen in ihren Formeln wie die von Dante mit allen Banden der Perse zur Annahme gebrachten Spekulationen der Scholastiker über die Bewegung der Himmelskörper. Die Astronomie beginnt erst mit dem entzündlichen Verlaufe des Gebiets der Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten und mit der methodischen Beobachtung der Thatsachen und einer daran begründeten Ausbildung der Gesetze des Kosmos. Ebenso kann auch die wahre Wissenschaft der Weltgeschichte, also die wirkliche geschichtliche Erkenntniß des Geistes, erst dann als wirklich begründet gelten, wenn die concreten Phänomene des Geistes in Sprache, Religion, Kunst, Wissenschaft, Staat, methodischer, den Brennpunkt der Spekulation gebracht, und wenn abschließend die obersten, rein formalen Deutungsgefüge mit der als gesicherte Thatsächlichkeit in wissenschaftliche Verbindung gebracht werden können."

Son Standpunkt der Idee aus ist dagegen nichts einzusehen. Die Philosophie der Geschichte soll deren Thatsachen begreifen; also muss sie erst die kritisch geschilderten Thatsachen vollständig vor sich haben, ehe sie ihr Werk anfangen kann. Nur durch sie, wenn man es damit streng nimmt, ist der Zeitpunkt für eine Philosophie der Geschichte abhandlung's Ueberlieferung hinzuordnen; denn welches Zeitalter wird jemals behauptet dürfen, mit der ganzen Vergangenheit fertig zu sein? Inzwischen kann der Philosoph, der sich mit der Geschichte einmal beschäftigt will, nichts weiter thun, als sich mit den besten vorhandenen Arbeiten bekannt machen und seine Ergebniß als Stoff benutzen; ob er dazu auch seinefeineren Untersuchungen hat, die immer nur Einzelnes berühren können, ist von untergeordneter Bedeutung. Dass Schelling und Hegel gegen die wissenschaftliche Höhe ihrer Zeit zurückgestanden sind, wird schwertlich jemand behaupten wollen; besonders Hegel befaf die angegebenen geistigeschichtlichen und literarischen Kenntnisse. Wenn nun viele von seinen Anhängern durch die glänzenden Entdeckungen der letzten fünfzig Jahren umgedeutet sind, darf man ihm daraus einen Verdacht machen? Wo ist der Denker oder der Geschichter, der sich nicht in übermaß stolz und manigfach Jahren einer gleichen Weise von Verdächtigungen ausgesetzt fühlt? Wie wie Hegel sieht davon aufmerksamster ist, als Thatsachen in erschöpfendem Maße erörtert werden sollten, weiß jeder, der mit seinem geschichtswissenschaftlichen Schriften nur etwas genaues bekannt ist; die Behauptung ist überall so logisch, und die einzelnen Sätze eines Werkes so dichtlich von einander ab, daß man weit eher über Mängel als philosophische Strenge, als über Nichtachtung der Wirklichkeit in dessen Verordnungen hat.

Auf alle Weise erwartet man von einem Werke, das mit dem angehenden Aufbruch auftritt, die Hegelianischen Arbeiten zu weit hinter sich zu lassen, als die moderne Astronomie die der Mittelalter, doch es leidet sich das Doctor einer im wissenschaftlichen Sinne wissenschaftlichen Bedeutung seiner Aufgabe aufzuhören und wenigstens Alice, was zur religiösen Seite der Geschichte gehört, in gewissem Sinne erschöpfen werde. Nun erwacht jetzt zunächst die frage, ob spekulativen Begriffesbestimmungen, die diesen Unterdrückungen über das Werk und die Belehrungen der Gottheit und des endlichen Geistes, über Glaukone, Heraklione, Sokrates, Christus und s. m. Moos und

Gewaltigkeit der Königlichen Macht das edtere der „Königlichen Pflichten“, und es gesah dann im Vertrauen auf die Erzählung derselben, daß nur annehmbarweise einmal die Gemeinen, den Beispiele des Lords folgend, auf eine Verabschaffung der Königlichen Rechte hinarbeiteten. Die Regel war verlaßt, daß „jedes Übergreifen der Lords sofort die Eiferlust der Gemeinen erwecke, sofort eine veränderte Stimmung in den unteren Volksräten und in den Kirche sich zeigte.“ Unter diesen Verhältnissen wurde es ein außerordentlicher Grundstab, daß Königliche Rechte und Königliche Pflichten einander deckten, und es kostete zur Zeit der Plantagenets und der Lancasters die Gerichtshöfe einen gleicher Schadenlichkeit die beiden Maximen aufstellen, daß es in England kein Recht gäbe, welches nicht vom Könige ausgeht, und wieder: „Das Recht ist das höchste Erdrecht (indiscretion), der König hat; denn durch das Gesetz werden eben et selbst und alle seine Untertanen befreit (rules), und wenn das Gesetz nicht wäre, würde kein König und kein Gott sein.“ Auf solchen Grundlagen stand sich dann eine Regierung und Parlamentsverfassung entwischen, in welcher die Könige, „im Dunkeln“ fanden für das, was dem Ende Roth galt. Ja, sie beschrankte die Königliche Gewalt so wenig, daß nach der Selbstvernichtung des großen Adelsgeschlechtes in dem Krieg der beiden Rosen und jammal nach der Reformation die Lüder ungehindert durch sie zu einem „System der persönlichen Regelung“ durchdringen konnten, welches im Allgemeinen die Ausbildung der Nation hatte. Dann, welche gerechten Vorwürfe den Lüdern auch gemacht waren, im Gauigen und Großen blieben sie doch ihrer Königlichen Pflichten eingedient; sie geben „den favorisierten Classem den höchsten möglichen Schutz“, sie demütigten den Adel, dessen Parteienung das Reich auf das Tiefste zerstört hatten, und erlangten über diesem Reiche einen eponymalen Platz unter den Mächten Europas. Der eigentlichen Geschichtsschreibung aber wird es ablegen, nachzuweisen, daß aus einer solchen Regierungsform, wie das der Tudors, notwendig ein Simonettares sich entwickeln müsse, und daß es nichts weniger als ein Falz war, wenn auf Heinrich VIII. und Elisabeth eine Reise von Herzschwund folgte, die wieder um das einen eingespannt waren, was sie in einer autochthonologisch nicht schwer erklärbaren Verdecklung das geistliche Recht der Könige namhaft. Von dieser Stunde sagt Guicciardini treffend, daß „nun eine Regierungsfamilie den Thron besetzen, welche in gleichem Maße eines jeden Weltalls Königliche Vollmachten zu gewähren und leidig gefühlt bat.“ Um die richtige Einsicht in die welthistorisch gewordenen Verhältnisse jener Tage, daß Guicciardini auch das weitere Verdienst erworben, nachzuweisen zu haben, daß „die Simontarische in den meisten ihrer Maßregeln bis weitem mehr im formellen Rechte waren, als auf dem Standpunkt der reinen Geschichte anzusehen sind.“

wurde aber auch nicht weniger die vollständigsten kritischen Entwicklungen über die Religionen alter Völker, über Erziehung, Durchbildung und Ausbildung der Menschen, über Verantwortlichkeit und Verantwortung der Wissenschaften, über die Gattungsformen und ihre Bedeutung, über die Dichtkunst, wo sie eindrücklich sind, über Poetik und Philosophie in ihrer feinsten religiösen Bezügen — Entwicklungslinien, die in die dunkelsten Labyrinththeorie philosophischer und ethikologischer, theologischer und physiologischer Vorstellung hinführen.

In diesen Erwartungen findet man sich eben so geläufig, wie in denen, auf welche die Anerkennung hinnahm.

Das Buch ist weder ein leidenschaftlicher Erfolg der Beredsamkeit, wie man nach der Bildung, noch ein Höhepunkt des wissenschaftlichen Wertes, wie man nach der Vorrede voransetzte genannt ist. Es ist eine Schrift, die sich in ähnlicher Weise, wie die „Zeichen der Zeit“, an das ganze gebildete Publikum wendet, um ihm in einfach verständlicher Form den Gang der Geschichte anzulegen und seine Zwecksetzung an einer Vorstellung zu bestreiten.

Diese Schrift hat nun freilich einen bestimmten polemischen Zweck. Auch sie ist ein Freibordwand gegen die religiöse Unzufriedenheit der Gegenwart, gegen die herkömmliche Kirchlichkeit, gegen die plumpen Theologien, welche in unserer Zeit nichts Beizubringen zu thun weiß, als philologische Wissenshandlung und geschichtliche Orthodoxie nicht allein fortwährend mit der ganz unzufriedenen Methode des scholastischen Mittelalters zu behandeln, sondern die allergrößten der Reihe hervorzuheben und zu verdunkeln, und dann den Gewissen der Völker als höchste Wahrheit anzuhabenden. Nur trifft dieses polemische Element daran, dass im Hintergrund gegen die ruhige und verständende geschichtliche Erörterung.

Richt weniger hat das Buch dann auch eine rein wissenschaftliche Absicht. Es vertritt eine eigentümliche oder wenigstens in vielen Beziehungen eigenartliche Auffassung und Ausbildung der Geschichte. Nur ist deren Rechtswürdigkeit mehr durch philologische Sprache noch durch umfassende geschichtliche und ethnologische Vergleichungen nur entfernt zu begründen, wie man es nach dem vorangestellten Ideal der wissenschaftlichen Wissenschaft erwarten darf. Man kann es gewiss nur zweifelhaft finden, wenn in einem zur allgemeinen Verbreitung bestimmten Werke somit die Form der eigentlich gelehrtene Untersuchung als die Sprache der philosophischen Systeme verneint ist, und glaubt deshalb einen Mann wie Bunsen doch eine Versicherung, daß seiner Arbeit nicht weniger gründliche philosophische als philologische Studien vorausgegangen sind. Allein der Verfasser kann unmöglich erwarten, daß eine Schrift, der einen philologischen Erörterungen und Begriffsbestimmungen so gut wie völlig fehlen und deren historisch-literarische Studie eben nicht über das Maß hinausgehen könnten, das wir etwa in Hegels Religionsphilosophie oder Aesthetik finden, von Seiten der spekulativen Philosophie oder der kritischen Geschichtsschreibung als ein wissenschaftlicher Erfolg betrachtet wird.

Der wirkliche und wahre Zweck des Werks hat aber auch damit nichts zu thun. Seine eigentliche Bestimmung ist durchaus religiöser und ethischer Art. Sie besteht darin, dem Ungläubigen und dem Übergläubigen gegenüber das reine Christentum als die einzige Wahrheit darzustellen und an seinem vollen und unverfälschten Sieg in der Menschheit glauben zu lassen.

Die Gerdins in ihrer berühmten „Einführung“ die gebrauchten politischen Hoffnungen Deutschlands durch den Name auf die unanständige politische Bewegung der Weltgesellschaft zu beobachten suchte, so soll das Deutsche Werk die durch den Stand der starrer Orthodoxie und durch die Angriffe des Materialismus in ihrem Glauben erschreckten frommen Gemeinden durch den Hinblick auf die immer fortwährende Entwicklung des Reiches Gottes in der Menschheit beruhigen und ermutigen.

Das ist der Geschichtspunkt, den man festhalten mag, um es in seiner wahren Bedeutung zu verstehen und zu werten.

Der Verfasser bewirkt einmal sehr treffend, daß der wissenschaftliche Erbauung unserer Tage ein tiefer Verlangen nach Religion zu Grunde liegt. „Das religiöse Gefühl der europäischen Menschheit“, sagt er, „ist untergegangen, soweit es unterscheiden kann, durch den doppelten Druck des Absolutismus und eines theologischen Systems das mit Bezeugnis und Wissenskraft geworben hat. Über die Völker hat des Unglaublichs keine, sie schau sich nach dem Glauben, und eben behalt verlangen sie nach einer wohlhabenden spirituellen Wissenschaft, welche die Offenbarung der Bibel mit Natur und Geschichte in Einklang setzt.“ Dieser Schlußzug nach dem Glauben kommt ein geistiges und doch allgemein verständliches Buch, das den neuen geschichtlichen Sinn und die volle geschichtliche Bedeutung des Christentums zu enthalten verspricht, außerordentlich

gewiß entzünden, und wie lästig hinzufügen, daß nicht leicht Semund in Denkschrift durch seine ganze wissenschaftliche Stellung so leichtlich ist ein solches Buch zu schreiben, wie Bunsen.

Wie bedeuten es deshalb unerträglich, daß ein ungünstig gewählter Tagang dem Beredsamkeit und der Verbreitung der Schrift ein wesentliches Hindernis in den Weg legt. Ein einfaches Gesetz beweist ihre Unrichtigkeit, mit Kürze und Klarheit ausgesprochen: Der Vorwurf hätte ihr gewiß in vorher herein einen so ausgedehnten Rekretus verschafft, wie ihn die Zeichen der Zeit“ so ausfallend schnell gefunden haben; wogegen bis jetzt im Publikum ein Gefühl der Verblendung, man möchte fast sagen der Ecken, das vorwärtschreibt. Durch die Freiheitlichkeit der prophetischen, durch die Wortschmeide der philosophischen Sprache wird der einfache Leser verwirrt und zurückgedrängt, während andererseits dadurch Aufschlüsse geweckt und Vergleichungen hervergerufen werden, denen, wie wir schon jetzt ohne Ausnahme sagen können, das Werk in keiner Weise gewachsen ist.

## Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Wie die ministerielle „Zeit“ sagt, hängt es noch erst von der weiteren Verhandlungen zwischen Preußen und Österreich ab, ob eine Vorlage hinsichtlich der Holstein-Lauenburgischen Angelegenheit bei der Bundesversammlung stattfinden werde oder nicht. Bisher seien diese Verhandlungen noch nicht so weit gekommen, um mit Sicherheit den Weg andentzen zu können, welchen die deutschen Mächte einzuschlagen beabsichtigen. Wie die „Autonomie“ meint, so ist die Autonomie der Monarchie oder der Vertretung anderer Theile des Reiches (Schleswig) fallen würden. Wenn die Holsteinischen Stände ihre Ansprüche so weit beschränken würden, so sollte ihnen vollständige Autonomie gestattet werden und sie sollten auch die Bezeichnungen Holstein zu Dänemark, vom Standpunkt der Einheit der Monarchie aus, diskutieren dürfen. Liebigs werden die Regierung der Stände bei der Eröffnung ein Programm vorlegen, das ihnen ihre Aufgabe und deren Grenzen vorzeichnet werde, und daraus würden dann die deutschen Mächte erschließen können, ob ihnen Ansprüche gestellt sei. — Der Charakter der sehr auf Schranken gesetzten Erklärung scheint im Vorstehenden gleichermaßen richtig dargestellt.

Aus Baden, 30. Juni. Schon vor längerer Zeit wurde mitgeteilt, daß die römische Curie an sämmtliche Bischöfe Deutschlands die Weihung hat ergehen lassen, regelmäßig gegen Schloss eines jeden Jahres über die kirchlich-politischen Verhältnisse ihrer Bistümer und außerdem so oft, als der Bischöfliche von kirchlich-politischem Charakter eintrete, noch dem Gericht zu erscheinen. Dermalen schien uns die oberherrschaftliche Kirchfrage und deren günstige Lösung das wichtigste Interesse Rom zu sein, und es stand deshalb die betreffenden Bischöfe sogar speziell zu einer Besichtigung über den Stand dieser Angelegenheit in ihren Bistümern aufgefordert worden. Diese Besichtigen werden an den Papst gerichtet, müssen aber, sofern sie nicht aus Deutscherreich kommen, dem päpstlichen Rundschreiben unterliegen. Die Bischöfe der österreichischen Bischöfe gehen durch die Hand des Kardinal zu Wien. (Dr. J.)

Hannover, 2. Juli. Heute Vormittag sind der Kaiser und die Kaiserin von Russland zum Besuch der Kaiser-Mutter nach Wildbad abgereist. Dieselben treffen nächstens Sonntag, den 5. d. den Bismarck wieder hier ein und gehen am 6. d. nach Kissingen. (D. J.)

Bom Alberte, 30. Juni. Mit dem Bau einer festen Brücke bei Mainz wird es nun Kraut. In wenigen Tagen werden dort Befreiungsmärsche der Rheinländer-Staaten zusammen treten, um das Projekt zu prüfen und zu begutachten. Von Seiten Baierns wird der Ober-Baubeamte Pauli an den Bevölkerungen Theil nehmen. (B. J.)

Wien, 1. Juli. Der bisherige außerordentliche Professor in der juristischen Fakultät, Dr. Georg Sandhöfer, hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Jurisprudenz an die Universität Graz erhalten, und ebenso der bisherige Privat-Docent, Dr. Heinrich Siegel, als außerordentlicher Professor der Jurisprudenz an die Wiener Universität. (B. J.)

dass die systematische Verfolgung des monarchischen Prinzipes in der Hand dieser Regierungsfamilie“ vielmehr darin lag, daß „die theologische Jurisprudenz, in ihrer und ihren Umgebungen die Erinnerung an das geschichtlich gewordene Recht des Landes immer stärker abflachte und daher die Eingriffe der persönlichen Regierung immer leichter über sie hinwegtraten.“ Die Weltausstellung ihres persönlichen Willens ein völlig inhaltloser Selbstzweck wurde.“

In diesen seinen äußersten Konsequenzen war dann auch das System der nur persönlichen Regierung bei seinem eigenen Ende angekommen. Ungern verfolgen wir es uns, der Onkel“ führt Entwicklung hier weiter zu folgen. Statt des Königtums wurde die Macht zu der entscheidenden Kraft im Lande, und das eigentlich sogenannte „konstitutionale System“ konstituierte sich im 18. Jahrhundert als die Regierung zweier noch einer gewissen inneren Röhrigkeit von Zeit zu Zeit sich ablösenden Parteien. Wir bewundern den Fleiß, die Fleißamkeit und den großartigen Ueberdrift, mit welchen der Verfasser dann im zweiten und dritten Theil die ganze weltähnliche Verwaltungskompetenz und explicit, deren eine soziale Parteideregierung besaß, um sich die materielle Macht und zugleich die politische Verantwortung zu ihrer fortwährenden Erfüllung zu verschaffen. Doch höher aber löschen wir den Fleiß und tiefen Blick, mit welchem Onkel überall das historisch Politische, so wie das politisch Gerechte von dem nicht Notwendigen und nicht so Rechtfertigenden zu scheiden weiß. Am einen Punkt, und zwar in der That des Punkts, an welchem allein die Parteideregierung in England ihren stilischen Halt hat, wollen wir hier hervorheben.

Wir haben Jügen und bis in das äußerste Teilstück hinein hat Onkel die Gedanken ausgezeigt, welche der Parteideregierung um ihren prinzipiellen Mangelhaftigkeit wegen notwendig anstellen. Dennnoch ist sie eine littlische Macht geblieben, weil wie Onkel sagt, sie das Menschenrecht sich erhalten hat, daß sie in der Verwaltung des Staates königliche Praktiken erfüllt, d. h. daß sie den Dienst hat, nicht für sich und ihre Partei, sondern im Interesse des ganzen Volkes und aller Bürger dieses Volkes das Regiment zu führen, mitin dem anderen Theil des Reiches und der sozialen Fürsorge für ihre politischen Freunde als für ihre Partei genossen zu haben. Wäre es nicht ein jämmerliches Szenario vor einer Beurteilung der ewigen Grundzüge des Reichs, so würde schon die aus von derлагenden Thorschat nicht geflüchtet oder weggeschaut. Onkel hat, wie Onkel sagt, die Befreiung aus dem Dienst der Gesellschaft, die verhindert, daß sie in die erlösende Wiedergeburt eingetreten ist. Wenn aus mir ein Theil des großen Werkes bis jetzt uns vorliegt, so dürfen wir doch aus dem darin Geschilderten folgern, daß auch die folgenden Thalle, welche die Idee des Königtums ihm entwirft, die gesellschaftlichen Grundlagen, das Verfassungsrecht und das Verwaltungsrecht“ beschaffen sollen, von nicht minderer

## Wolfsen.

Brüssel, 1. Juli. Der König, die Prinzessin Charlotte und der Graf von Blaerne werden morgen über Oosten nach Söderne sich begeben, wo sie bis zum 29. d. M. zu verweilen gedachten. Es war schon vor längerer Zeit von einer hebstädtigen Vereinigung der voreingesetzten Liberalen die Rede. Diese ist nunmehr wirklich ins Leben getreten. Die Gesellschaft, welche bereits, obwohl noch nicht eigentlich konstituiert, sehr zahlreich ist, wird übermorgen Abends zusammentreten, um ihre Statuten festzustellen und ihr Bureau zu ernennen. Dieselbe wird den Namen „La nouvelle Alliance“ oder „La Constitution“ annehmen und ihr Programm ans streng innerhalb der Grenzen der Konstitution aufstellen; dies verbürgen auch die Namen der Männer, welche als an der Spalte dieser Vereinigung stehend bezeichnet werden; man nennt die Senatorn Stielermans, de Selva, Longchamps, den Repräsentanten de Perceval, den Schriftsteller Delbœuf, und den bekannten Herrn de Haey, Justizgerichtsrath und Präsident des liberalen Kongresses“ von 1846. Die eventuelle Absicht dieser neuen Gesellschaft ist, sich mit der bereits bestehenden „liberalen Assoziation“ nach vorheriger Einigung zu verschmelzen. (R. B.)

## Großbritannien.

London, 1. Juli. Aus den Zeitungen und Briefen, welche die indische Post gebracht, kommen immer noch neue Dinge zur allgemeinen Kenntnis, und darunter ist ein Artikel der „Indian News“, der von den Ursachen der Meuterei, abgesehen von den Vortonen, spricht. Die eine liegt in der Auseinandersetzung der Untere, aus dessen aktiver Anstrengung die bengalische Armee in großem Umfang rekrutirt. Die englische Regierung habe ein neues Beschwörungsritual an Grund und Boden eingeführt, das viel ungünstiger für den Bauer als die ältere Jagdhörde unter den einheimischen Häuptern. In Folge dessen seien von der Armee an 40,000 Personen und Rekrutierungen eingelassen, aber ad acta gelegt, weil ihnen der seit der englischen Besiegung vorgeschriebene Stempel gefehlt. Der zweite Grund liege darin, daß man in neuerer Zeit alle Rekruten als „general service men“ engagiert und davon bei den ältesten Soldaten die Verpflichtung erneut habe, daß man ihnen nach einiger Zeit die Waffe stellen werde, entweder sich denselben Befreiungen zu unterwerfen oder ihren Abstand zu nehmen. Es ist nicht gelöst, was general service bedeutet. Wahrscheinlich ist die Verpflichtung, außerhalb der Freiheitlichkeit und der alten Grenzen Indiens zu dienen. Die Hindus verweigern es auf religiösen Gründen, aber das Meer zu gehen, und waren bisher ausdrücklich gegen solche Zustimmung gefordert. Nach dem Birmanischen führt man sie zwischen den Indien hin, mit denen die Oeffnungen der Holsteinischen Stände ihre Ansprüche so weit beschränkt haben, so daß sie nicht über Meer gegangen. Über den Indus nach Afghanistan führt man sie, um die Thore eines ihrer Tempel zurückzutragen, die bei einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der Bevölkerung nicht erkennen. Neuer Reisend und ältere, z. B. der Bischof Heber, stimmen darin überein, daß man die Kurte der Bischöflichen und der alten Grenzen Indiens zu unterscheiden, die vor einem Eroberungszug der Afghane dahin gesleppt sein sollten. In neuerer Zeit aber hat man den Rekruten die Bedingung gestellt, auf die Befreiung zu verzichten. Welche besondere Beweisnatur es mit dem Grund und Boden in Indien hat, läßt sich bei der harten Mannigfaltigkeit der

leicht das Zusammenwirken der Hindus mit den alten musulmanischen Herrschern. Die Anerkennung der Briten um des fehlenden Stempels willen ist ein schöner Zug des indischen Weltstädtefestslegungs!

Es ist jetzt bald fäbig, daß Lord Palmerston und der Graf Chrytowitsch in St. Leonard's unter denselben Dächern wohnen und am Meerestor luhwandeln sich über die Civilisierung Chinas berichten. Seht hat der edle Lord den Kaiser der Franzosen erfüllt, die der englischen Flotte — die allerdings nach neueren bestimmen Nachrichten gar nicht auf der See geweht hat — zugesetzte Beliebung zu rühen — ein Schritt, der zu den Müssen über den edlen Lord sehr wenig passt.

### Italien.

† Turin, 28. Juni. Man schreibt aus Bologna unter dem 22. b. M., daß die ehemaligen Reformminister Pius IX., Montanari und Minghetti, vor mehreren Tagen eine sehr lange Audienz beim Papst hatten, in welcher die politische Lage des Landes besprochen, und über die zweckmäßigen Maßnahmen, die selben zu verbessern, verhandelt wurde. Nachdem die beiden Konsulnisse mit ehrerbietigem, aber ernsten und eindrücklichen Worten die Notwendigkeit verschiedener Verwaltungsreformen und der genauen Anwendung der bestehenden Gesetze dargelegt hatten, legten sie gleich hinzu, daß diezeitigen Vorregale am dringendsten wären, welche zum Zwecke hätten, die fremden Militärausgaben entbehrt zu machen. Der Papst, der mit vielen Gleichsintheit die früheren Vorhersage angehört hatte, schien bei dem letzteren ein wenig aus der Fassung zu kommen, und soll mit geizeiter Stimme gefragt haben: "Wie ist es möglich, in diesem .... Lande die Militärausgaben einzuführen?" Der Papst bediente sich des italienischen Ausdrucks „in questo benedetto paese“, in diesem gesegneten Lande, was ironisch gemeint ist, wie man in Italien häufig das Wort „benedetto“ braucht, um das Gegenheit auszudrücken. „Diese Personen“, fuhr der Papst fort, „haben mir hier das Rätsel gelöst, aber niemand weiß mir die Mittel anzugeben, um die öffentliche Ruhe gegen die hohen Preisen zu stellen. E po... e poi... (und dann...) und dann...“ hier stellte seine Stimme und er führte seinen Gedanken nicht aus. Es bleibt daher zweifelhaft, ob der Papst damit sagen wollte, da er keine reine Hand habe, oder was wahrscheinlicher ist, daß man eines eindeutigen Truppenmacht nicht recht trauen könne. — Wirklich behaupten Mandie, welche mit den österreichischen Zuständen genau bekannt sind, daß die Hindernisse gegen die Militärausgabe weit mehr von der Regierung als von dem Volke kommen, denn das geistliche Regiment ist nicht genugt, dem Militär irgend einen Einfluß in Regierungsangelegenheiten auszuüben, und fürchtet daß geradezu zu werden, wenn eine wirkliche und gehörige organisierte Militärmacht im Lande selbst aufstehe.

Nachdem die Reform- und Amnestie-Dekrete am 21., wo man sie erwartete, nicht erschienen sind, so hoffte man, daß sie morgen, als am Ende des heil. Petrus, aus Licht kommen würden. Dies ist aber nicht sehr wahrscheinlich; den letzten Nachrichten zufolge wurden die zwei politischen Konsulnisse, Graf Cosolani und Cesena und Matteo Liverani aus Faenza, begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen, und diese vereinzelten Gnaden holt man für einen Beweis, daß man wenigerhaus für den Augenblick kein allgemeines Amnestiedekret im Sinne habe.

Der Papst wird sich am 10. Juli nach Ferrara begeben und soll dort bis zum 16. verbleiben. Die Einwohner und Municipalbeamten haben dort ebenfalls Adressen vorbereitet, welche, infolge seines politischen Blaues ausdrücken, dasselbe Schicksal wie jene von Bologna und anderen Städten haben werden. Von dort zurückkehrend wird Sr. Heil. sich nach Modena zurückbegieben, und es heißt auch nach Parma. Daß der Papst einen Besuch in Florenz machen werde, ist nicht so gewiß; man behauptet, daß der heil. Stuhl vorher von der toskanischen Regierung über das Abschluß des Konkordats Gewissheit haben will. Daß der König von Neapel sein Konkordat mit Rom abgeschlossen hat, ist jetzt außer allem Zweifel. Die längsten Decrete aus Gaveta, welche sich auf Gegenstände der Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten beziehen, sind aus sehr früheren Konkordate und Konventionen mit dem heiligen Stuhle gefügt, und erwähnen neuere Beziehungen und Verhandlungen nicht; sie haben für die Provinzen al. di qua del faro jede Beschränkung der geistlichen Oberhäupter Güte zu erwerben auf, und trennen verschiedene Armen für ihre Verwaltung voneinander. In vielen Fällen wird das Regnum Piazzesi oder Exequator angehoben, und das wichtigste Augeblümli ist das

verlochten mit dem historischen Recht einer regierenden Kirche. Die Entstehung des preußischen Staates allein ist es nicht. Dagegen bedingt die bisherige Entwicklung des preußischen Staates „eine monarchische Verwaltungsordnung innerhalb der konstitutionellen Verfassung“.

Ohne Zweifel stehen wir gegenwärtig auf dem Standpunkte, daß nur eine solche Staatsordnung uns eine heil. weiterfördernde Entwicklung gestattet und uns vor inneren Verstümmelungen bewahren kann. Eben so wenig kann es gelingen werden, daß unter gewissen Bedingungen mit ihr sehr wohl solche Errichtungen vereinbar sind, durch welche die militärische Ausfahrt des Staates, das Geist, das für alle gleiche Weise zur höchsten Persönlichkeit aller zu machen, in jedem Maße gefügt wird. Gneist weiß nun noch, daß die drei Momente, die dazu nötig sind, in Preußen schon lange vor den Zeiten unserer neuen „Konstitution“ vorhanden waren, und daß der preußische Staat si. vornehmlich dem großen Karlsfürsten, dann dem Könige Friedrich Wilhelm I., der „in aller Schrotte seines Weises das vollendete Organisationstalent des 18. Jahrhunderts“ war, endlich den Männer der Stein-Hardenberg's, den Freude verbandt. Wie nötig der ost und zum Überdruck gehörte Einwands ist, als ob solche Institutionen mit einer konstitutionellen Verfassung nicht vereinbar wären, weiß Gneist auf das Schlagende u. a. damit zurück, daß es gerade dieselben drei Momente sind, welche in England eben so in Preußen eben den erläuterten Beweisen der „Königlichen Praktiken“ bzw. Gneist verbanden. Es sind:

1.) Der Schutz des bestehenden öffentlichen und Privatrechts durch feste, von den Parteikreisbewegungen unabhängige Gerichte;

2.) Unparteiische Handhabung der ergänzenden Verwaltungsmaximen durch Beamte des permanenten Dienstes ohne Einsicht der Parteimeinungen auf die laufende Verwaltung in den Provinzen, Kreisen und Ortschaften;

3.) Kordonante Integrität, eine über alle Zweifel erhabende Ehrenhaftigkeit der regierenden Klasse; in England also zunächst der friedensrichterlichen Gentry; bei uns des höheren Civilbeamtenstandes.“

In Bezug des ersten Punktes mag hinzugefügt werden, daß Gneist mit Recht in der früher streng kollegialen Einrichtung der Ministerien und der Beauftragten und ebenso in der theils rechtlich begründeten, theils wenigstens faktischen Unbedarfenheit der Verwaltungsbürokratie (es sei denn durch Richterprinzip) den richterlichen Charakter jener Behörden gewährleistet sah. Gneist zeigt Gneist, daß auch abgesehen von dem Beispiel Englands, der Einband, als seien diese alten Einrichtungen für unbedingt mit einer konstitutionellen Verfassung erachtet worden, schon darum sollte

Recht, welches den Erzbischöfen unbedingt eingesetzt wird, Provinzialbeamten ohne Zustand der Regierung einzubringen. Obiges soll der König von Neapel so wenig mit dem plötzlichen als mit dem theokratischen Hofe wiedersetzen. Der König soll vorzüglich darüber angehalten sein, daß er mit der österreichischen Regierung, trotz aller seiner Vorhersage, niemals soviel wegen der Enclaven von Venezia einverleben könnte; die neapolitanische Regierung möchte gern dieses kleine Land; um die diesen Unzulänglichkeiten, vorzüglich aber den bedeutenden Schmuggelhandel abzustellen, dem jenseitige großen Bereich leihen, könnte aber niemals die Bedenken des Kardinallieblings überwinden, wenn auch die päpstliche Regierung sich wahrlich zeigte.

Seit dem Ausfinden der 98 Gewichte, die schamlos zerstört und wahrscheinlich seit längerer Zeit, vielleicht seit 1849, am Ort, wo sie gefunden wurden, verschüttet waren, läuft die österreichische Regierung von nichts als Verkümmern. Solche Gerichte, welche in keinem Lande weniger geachtet sind als in Ostrosa, hatten im Anfang des Monats eine große Konferenz erlangt und es hieß, daß am 17. als am Tage der verabschiedeten Summaria von Pisa, die Revolution ausbrechen sollte. Es scheint, daß die toskanische Regierung durch diese Gerichte sehr alarmiert worden ist, denn es wurden für jeden Tag eine Menge Vorhersage gegenstellt, welche nur Folge hatten, daß sich nur wenige Freunde in der Stadt sehen ließen und wirklich mehrere solcher Wagen, die sich trocken füllten ließen, wieder nach Rom kehrten. Sehr häufig sind in Ostrosa die Grausigkeiten politischer Windspulen, welche keine Gelegenheit vermissen, um ihre Thätigkeit zu verhindern. Es sind zwei Parteien, welche sich durch solche Mittel bekämpfen: die Konstitutionellen, welche als Anhänger Piemonts bezeichnet werden, und die Republikaner, denen der Spottname Gracchi gegeben hat, nicht so sehr um an den alten Gracchen zu erinnern, als vielmehr wegen der Schrecklichkeit des Lautes mit dem Worte gracciare, plaudern.

Unter Deputiertenkammer welche, um schneller mit ihren Abstimmungen zu Ende zu kommen, lebt auch an Sonntagen Sitzungen, ist mit der Beratung des Gesetzentwurfs über die Vittorio-Emanuelebahn und den Montenapoleone-Tunnel fast zu Ende gekommen, und da die wichtigsten Artikel, welche den Hauptgegenstand des Gesetzes ausmachen, schon mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen wurden, so unterliegt die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs einem Zweifel mehr. Es ist wahrscheinlich, daß in der nächsten Woche die letzten Signatur erhalten werden, aber der Schluss wird noch einige Tage auf sich warten lassen, um dem Senat Zeit zu lassen, und seinerseits die von der Deputiertenkammer bereits angenommene Gesetzeswidrigkeit zu beraten. In der Senatoriumskammer ist jetzt die Transförmung der Kriegsmarine nach Spezia an der Tagesordnung. Der Senator Brignole Sale, zur Zeit der absoluten Regierung Gesandter Sardinicus in Paris, und einer der Hauptträger der damaligen Politik, ist eigens nach Turin gekommen, um sein Vorstoß gegen jenen Vorholz abzulegen. Sofern der Entschluß der Bestellung vom Senat erwartet, erhält er quer zwei Jahren und ersten Maile im Senate um seinen Sitz einzutreten, den Bild auf die Bestellung zu leisten, und gegen die Aufsicht der Abteile zu stimmen. Dagegen erscheint er zum zweiten Male, um seine Partei gleichfalls unterzubringen zu können.

Man schreibt aus Pisa, daß sich gegenwärtig dort der deputierte französische Schriftsteller Bayonne aufhält, der mit einem zweiten Werk über den orientalischen Krieg beschäftigt ist, unter dem Titel: „La Marine française dans la mer noire et dans la Baltique. Campagne maritime de la guerre d'Orient.“

In Rom sind die am unbedeutenden Veranlassungen hervorgegangenen Zwistigkeiten zwischen russischen und französischen Militär glücklich beigelegt. Der französischen Soldaten wurde mittels eines Tageshefts handfeste Behandlung, den pädagogischen häßlichen Sotter für den Fall der Erneuerung von Zisterziens angeordnet, worauf die Russen nicht weiter gefordert wurde. — Noch telegraphische Nachrichten aus Bologna vom 28. Juni sind der Generalstaatskanzlei Filangieri, die Legation von Rom und die toskanischen Prinzen Ferdinand und Karl zur Bekämpfung des Papstes dort eingerufen (D. C.).

### Türkei.

Konstantinopel, 22. Juni. Der „Adept“ wird unter diesem Datum gemeldet, daß die Vertreter Englands, Frankreichs, Preußens und Sardiniens in der europäischen Kommission gegen die Wahlkämpfen protestiert hätten, welche auf Kaimalam

ih. weil dieselbe Stromung, die seit unserer konstitutionellen Zeit allerdings mit überstürzender Gewalt sich auf jene Gouvernements des Reichsstaates geworfen hat, schon lange vorher, in der provincial- und kreisförmigen Gelehrte, in der Städteordnung von 1831 und in einer Reihe neuer Verwaltungsmaximen sich mächtig genug gezeigt hatte. Dieser Stromung aber muß Einhalt gehalten werden, wenn Preußen nicht gänzlich aufzuhören soll ein Reichsstaat und am Ende überhaupt ein Staat zu sein. „So wird“, sagt Gneist, „immer dringender notwendig, an die Herstellung unserer Verwaltungsordnung zu denken, d. h. Wiederherstellung von Instituten für die Handhabung des öffentlichen Rechts. Dazu scheinen kaum mehr als zwei Wege möglich: entweder Herstellung des Staatsrechts, des Staatsministeriums, der Regierungen und der Landräthe in ihrem ursprünglichen permanenten gerichtlichen Organisations; oder, wenn dies nicht mehr möglich: Bildung eines administrativen Staatsrechts, Ueberweisung der Grundrechte an die Obergerichte und Bildung starker Kreisverfassungen mit den äußeren und inneren Rechten einer Korporation.“ Wir allerdings würden uns für die weite Alternative entscheiden, nicht nur weil wir eine solche Organisation für eine höhere halten, sondern auch aus gewissem Abhängigkeit an dem Grundzuge, daß die Formen, welche im Laufe des Geschichts einer ständlichen Stromung nicht widerstand leisten können, auch nicht wieder hergestellt werden dürfen. Der Geist, der in jenen Formen waltet, ist freilich von ihnen bestört nicht verstanden worden; wir aber meinen ihn zu begreifen, und darum geben wir auch die Hoffnung nicht auf, daß er auch in solchen Formen zum Bewußtsein gelangen werde, welche die Mittel und die Kraft besitzen, um ihm eine neue und dauerhafte Form zu verleihen.

So scheinen wir denn von dem treiflichen Buch mit dem lebhaftesten Wunsche, daß die Vollendung des ganzen Werks in nicht so langer Zeit gelingen möge, und mit dem freilich noch lebhaftesten und sichersten dem Menschen getheilt, daß es bald, recht bald den Einfluß auf die politische Praxis erlangen möge, den die Wahlergebnisse, welche es lehrt, zu fordern so sehr berechtigt sind. H. B.

### kleine Mitteilungen.

\* Der bekannte amerikanische Reisende Bazard Taylor, der so bis in die erste Hälfte des laufenden Jahres in Golfo aufgehalten ist, ist von da über England nach Christiania gereist und wird von dort aus bis zum Nordkap vorstrecken, wo er im kommenden Winter in Finnland zu

der Moskau schon leicht verkehren will. Sie sollen angeblich erklärt haben, daß sie einen auf Grund derselben konstituierten Diven nicht antreten würden. — Der Sultan ist nach Ismid zurück, wird jedoch seinem Andenken nicht die selbe feierliche Anerkennung abwenden. — Es heißt, der bisherige thürliche Botschafter in Wien, Graf Callimachi, werde in gleicher Eigenschaft für Neapel bestellt werden. Hierdurch gedenkt man die Nachfrage zu heben, welche die Ernennung des Dr. Spitzer gefunden, indem welche dann dort auf als Geschäftsträger fungieren würde. Die Neapolitanische Regierung wollte ihn, da er Jude ist, nicht als Vertreter der Poste annehmen.

### Russland.

— Helsingfors, 22. Juni. Am 12. d. wurde im ganzen Lande die Feier der Einführung des Christentums in Finnland vor 700 Jahren begangen. Die Feierlichkeiten, mehr gottesdienstlicher Art, waren in sehr wichtiger Weise veranstaltet. Hier bildete die Prozession der ländlichen und städtischen Behörden nach der Nikolaiskirche den Mittelpunkt. Der Gottesdienst in der alten Domkirche in Åbo wird als besonders imposant geschildert. Zur Erinnerung an dieses Jubiläum wurde eine hohe Denk- und Schausäule geschlagen. — Noch ganz anhinter der Altar wurde vorgefeiert hier begangen, indem die holzholz Dampffregatte „Gromoboy“ auf dem großen Werk vom Stapel lief. Es ist dies ein Propellerfahrzeug von 400 Pferdestärke mit 54 Kanonen, dessen Bau schon im Herbst 1854 begonnen und zu dem schon am 15. April 1855 mit großer Feierlichkeit bei der Kiel gelegt wurde. Der Krieg verhinderte die Vollendung des Baues bis in Ende des Jahres 1856, worauf der Großadmiral die Verschiebung der Ablieferung bis zum jetzigen Frühling bewilligte. Es ist dies das größte Fahrzeug, welches jemals in Finnland vom Stapel gelaufen ist; mit wenigen Ausnahmen ist das ganze Material und die ganze Arbeit in Finnland selbst erzeugt.

### Schweden und Norwegen.

— Christiania, 30. Juni. Unterm 22. d. M. hat der König folgendes zu erkennen gegeben:

„Da Sr. Majestät die Siedlung Sr. Unas Hoheit des Kronprinzen als höchst verdienstlich findet mit der ihm unter dem heutigen Datum übertragenen Funktion, vorliegenden in der von Sr. Majestät verordneten königlichen Regierung zu leiten, ist genehmigt Sr. Majestät den von Sr. König Hoheit in dieser Verantwortung vorliegenden unterthänigen Antrag und erlaubt hierdurch gänzlich Sr. König Hoheit den Kronprinzen als Kronprinz von Norwegen. Sr. Majestät schreibt und hofft, Sr. Unas Hoheit wird wieder in diese von ihm selbst und der Nation gleich gewürdigte erhabene und wichtige Stellung wieder eischen können.“

Durch eine unter denselben Datum (22. d. M.) erlassene königliche Verfügung ermächtigt der König die norwegische Regierung, in seinem Namen interimsistisch, mit den weiter unten entstehenden Einschränkungen und Auflagen, alle Sachen zu entscheiden, die durch die Staatsratsabteilung Sr. Majestät vorliegen, welche die norwegischen Regierungen seit dem 1. Januar übertragenen Funktion, vorliegenden unterthänigen Antrag und erlaubt hierdurch gänzlich Sr. König Hoheit den Kronprinzen als Kronprinz von Norwegen. Sr. Majestät schreibt und hofft, Sr. Unas Hoheit wird wieder in diese von ihm selbst und der Nation gleich gewürdigte erhabene und wichtige Stellung wieder eischen können.“ Durch eine unter denselben Datum (22. d. M.) erlassene königliche Verfügung ermächtigt der König die norwegische Regierung, in seinem Namen interimsistisch, mit den weiter unten entstehenden Einschränkungen und Auflagen, alle Sachen zu entscheiden, die durch die Staatsratsabteilung Sr. Majestät vorliegen, welche die norwegischen Regierungen seit dem 1. Januar übertragenen Funktion, vorliegenden unterthänigen Antrag und erlaubt hierdurch gänzlich Sr. König Hoheit den Kronprinzen als Kronprinz von Norwegen. Der König ist, so wie ferner die Erziehung der Sanktion für Gesetzeswidrigkeiten, die im Wesentlichen übereinstimmen, sind mit den Propositionen, welche nach den von Sr. Majestät dem König selbst gesetzten Beschlüssen dem Storting vorgelegt sind. Alles unter der Voransetzung, daß die Mitglieder des norwegischen Regierung, in dem Sache einer Meinung sind und es gefunden werden möchten, daß deren Entscheidung auf Grund der Umstände nicht ohne Unbequemlichkeit ausgeführt werden kann.“ Anträge auf Sanktion oder Verweigerung der Sanktion für Sanktionen des Stortings geliefert Wehrhafte, wie auch Anträge über Angelegenheiten, welche diese Rechte betreffen, über Amtserhebungen und über Vollstreitung von Todesurteilen sind dem Könige durch die Staatsratsabteilung vorzulegen. Ueber die von der norwegischen Regierung abgemachten Sachen ist höchstens Bericht zu erstatten, um von der Staatsratsabteilung Sr. Majestät vorgelegt zu werden.

Der bisher als Chef des Generalstabes der norwegischen Armee fungirende Oberst Bergeland, Sohn des berühmten voriorischen Dichters, ist interimsistisch an den Kronprinzen Stelle zum Oberbefehlshaber der norwegischen Arme ernannt. — Dem von dem Budgetkomitee erlassenen Entschluß

Hortierung im Balklett.

gebracht, nur auch einen Sommer im höchsten Norden zu genießen. Neben seine Elektrische während des vorigen Winters hat namentlich die „Europa“ wiederholte Mitteilungen (nach Taylor's eigenen Berichten in der „Navy“ Tribune“) gebracht; interessant ist demgegenüber ein Aufsatz in der neuesten Nummer des in Golfo erscheinenden „Fieberbrand“ (Verlag von Hugo Scheibe), in welchem Taylor's Schilderungen von Golfo und dem Thüringer Walde in anziehender Weise wiedergegeben werden. Taylor zieht sich vor den Allermeisten seiner Landsleute durch ein sinniges Schilderthum deutschen Wesens rühmlich aus, und seine Schilderungen des Thüringer Waldes und dessen ferniger Bewohner ist dem Beeten an die Seite zu stellen, was deutsche Touristen über dasselbe Thema geschrieben haben.

\* Auf Funchal auf Madeira wird vom 15. Juni geschrieben: Die österreichische Fregatte „Novara“ wird in Begleitung der Corvette „Caroline“ wieder unter Segel gehen, um die Reise nach Rio fortzusetzen, wobei die Österreichische Commission am Bord der „Novara“ beschäftigt bleibt zu Ausschiffen ins Innere der Insel und gelangt durch eine glückliche Bezeichnung der Arbeit trotz des fast zugemessenen Aufenthalts in Besitz eines reichen Materials. Ein Theil der Naturforschung durchzog die Insel von Süden nach Norden, besichtigte die Pic Ruins (8000'), eine der höchsten Spiegel des Insel, und schrie über S. Vicente und den Curral nach Funchal zurück. Andere befuhrten zu botanischen, zoologischen und ornithologischen Zwecken verschiedene Küstenpunkte der Insel, und fanden nicht weniger beeindruckend nach der Hauptstadt zurück. Aber auch hier sind der mit dem ethnographischen Gebiet betraute Reisende der Expedition ein reiches Feld der Thätigkeit; die anhaltende Krankheit, die Einsicht auf das künftige materielle Wohl der Insel und das mathematische Resultat der eben erst eingeholten Hydrographie gaben Anlaß zu vielfachen Fragen und Untersuchungen. In dieser Beziehung ist die Expedition namentlich dem Major d'Alcoba, einem geborenen Portugiesen, zu diesem Land verpflichtet, wieder derselbe nicht nur neue an Werken über Madeira so reich Bibliothek auf freien Verfügung stellte, sondern zugleich auch durch persönliche Mitteilungen die Absichten der Expedition wesentlich förderte. Derselbe hat als Ingenieur und Geolog vielfach Gelegenheit gefunden die Insel in ihren verschiedenen Punkten mit europäischen Naturforschern zu durchwandern, und in vielleicht einer der gründlichsten Kenntnisse Naturverhältnisse der Insel, die er seit vielen Jahren





